

Halleische Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition Halle, Leipzigerstr. 87.

Halle a. S., Dienstag 14. September 1897.

Berliner Bureau Berlin W. 6, Bernauerstr. 10.

Anzeige-Gebühren... (Small text regarding advertising rates)

Deutsches Reich.

Die „Darmstädter Zeitung“ veröffentlicht ein Kaiserliches Mandat...

Als Gegenstück dafür, daß die fremdbündigen Beziehungen...

Wie aus Friedrich Leopold gemeldet wird, ist Graf Herbert Bismarck...

Die Vermählung des präsumierten künftigen Thronerben...

Wie aus Friedrichs Gemeldet wird, ist Graf Herbert Bismarck...

Der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Admiral Zerbe...

Nach einer Mitteilung der Münchener „Allgemeinen Zeitung“...

Auf dem Vortrage des freimüthigen Volkspartei...

„Die Zeit“, Organ für „nationalen Sozialismus“...

In einem offenen Schreiben hatte der Vorsitzende der industriellen...

Wir glauben nicht, daß das Maximum des deutschen Handels...

Veränderungspflicht der Aufsichtsräte...

Reichs-Veränderungspflicht nach neuerdings die Inaktivität...

Amlicher Nachweisung zufolge betrug die Einnahme an...

Ueber das geplante Jüder-Kartell bringt die Wochen-

Die von dem Deutschen Jüder-Syndikat...

Der „Norddeutsche“...

sondern mit Hanover nach Mainz zur Stadt hin, dahin aus, daß...

Spanien.

Zu der Einnahme von Victoria de las Zunas...

Am Freitag der vergangenen Woche einvernehmlich...

Die von dem Deutschen Jüder-Syndikat...

Der „Norddeutsche“...

Frankreich. - Schlechte Behandlung - Feurige Reden.

Am gestrigen Ministerrath theilte Ministerpräsident Méline...

Verkehrswesen.

Die deutsche Eisenbahnerkommission und der Russische...

Abgelehnt von der Tagesordnung waren schon vorher...

Such... (Vertical text on the left margin)

Such... (Vertical text on the right margin)

Frankfurt am Main eine Verabredung der Tag-Verordnung zusammenzutreten.

Die nächste Sitzung soll Mitte Februar 1898 in Berlin stattfinden. — Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Kaiserliche Verordnung über Beschränkungen der Einfuhr aus Asien, welche an Stelle der ähnlichen Verordnung vom 8. Februar d. J. zu treten bestimmt ist.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Kaiserliche Verordnung über Beschränkungen der Einfuhr aus Asien, welche an Stelle der ähnlichen Verordnung vom 8. Februar d. J. zu treten bestimmt ist.

1. Febr. 13. September. (Denkmal für Kaiser Wilhelm I.) Die Herstellung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm I. in der Stadt Jena ist, wie jetzt definitiv feststeht, dem Berliner Bildhauer Herrn Bobo v. Güntter übertragen worden.

1. Magdeburg, 13. September. (Reiseprüfung.) An der hiesigen Akademie fand am Montag und Dienstag des Directors und in Gegenwart des Herrn und Stadtrathes Herrn als Patronenvertreter die Reiseprüfung statt. Alle Candidaten wurden 15 Prüflinge befanden.

1. Magdeburg, 13. Sept. (Das letzte Kaiserfest.) Am gestrigen Tage ist das letzte Pferd, das in der Schlacht von Mars-la-Tour in unserem Heere getötet wurde, in die Kaiserliche Gedenkstätte in der Gegend von Göttingen überführt worden.

1. Magdeburg, 13. Sept. (Erbverträge.) Nach dem Testaments des vor einigen Tagen bei Weidstedt verstorbenen Kaufmanns Friedrichs Stiefen hat dieser in Gemeinschaft mit einem Anwalt Bergmann die vor mehreren Tagen beim Professor A. Dr. Müller und dem Schlichter Walter ausgeführten Erbverträge über die Güter Stiefen und Bergmann für die Erbverträge abgeschlossen und übergeben. Unserer Polizei ist es der Herr Stiefen gelungen, Bergmann zu ermitteln und zu verhaften.

1. Magdeburg, 13. Sept. (Reiseprüfung.) Aus den hiesigen Kreisen sind folgende Nachrichten: Für die Reiseprüfung, welche in unserem Heere zum Abgang der 1. Klasse des Abgeordneten über stattfinden muß, hat der Vorstand der konservativen Partei dem Vorstand der national-liberalen Partei den Vergleichsordnung gemacht, daß das jetzt erledigte Mandat einem konservativen überlassen und während die konservative Partei bei der nächsten Reichstagswahl auf die Wahlstellung eines eigenen Kandidaten verzichtet und den national-liberalen Kandidaten unterstellt. Leider hat der Wahlvorstand des national-liberalen Vereins am letzten Sonntag beschlossen, auf den Vergleichsordnung nicht einzugehen — ein verhängnisvoller Schritt, der der konservativen Partei für die nächste Reichstagswahl den Weg ebnet. Die konservativen Kandidaten sind, wie oben die angeführte Vergleichsordnung mit dem National-liberalen eine konservative Kandidatur ausschließt.

1. Magdeburg, 13. Sept. (Neuer Bahnbau.) Der Vereinigten Eisenbahn- und Betriebsgesellschaft in Berlin ist von dem anhaltischen Staatsministerium die Genehmigung zur Aufnahme der Arbeiten für eine 14 mal 1/2 Meilen lange Bahn von Zeitz über Leipzig nach Halle am 1. September, Suberbe nach Gernrode, soweit anhaltisches Gebiet in Frage kommt, erteilt worden. Die Bauausführung seitens der preussischen Regierung wird für die nächsten Tage ebenfalls erteilt.

1. Magdeburg, 13. Sept. (Raubmord.) Am Freitag ist auf dem Wege zwischen Leutenberg und Leutenberg der Viehhändler Carl Bachmann aus Leutenberg bei Leutenberg von dem 19 Jahre alten Handarbeiter Franz Deschlögel aus Wurzbach ermordet und beraubt worden. Bachmann hatte den Viehhändler in Leutenberg besucht und, wie berichtet wird, den Deschlögel beim Rückwege auf den Wagen genommen, wofür dieser ihn überführt und durch einen Messerstich tödete. Der Mörder soll nach seinem Opfer 400 M. abgenommen und die Leiche in den nahen Wald geschleppt haben. Alsdann soll er sich mit dem Fahrzeug nach Wurzbach begeben, hier auf dem Wege befindlichen Scheweine verkauft haben und dann mit Zurücklassung des Wagens verschwunden sein. Die Behörden haben sofort seine Verfolgung aufgenommen; nach den vorliegenden Nachrichten ist seine Verhaftung bis zu Stunde nicht erfolgt. Der Mörder ist von keiner Gestalt.

1. Magdeburg, 13. Sept. (Beim Preisaußschreiben) für den Bau eines Baus-Gewerbehäuses in Leipzig erhielt von ersten Preis von 4500 M. der Architekt Emil Hagberg aus Friedland bei Berlin, den zweiten Preis von 3500 M. die Architekten Schumann, v. Helbig in Hannover. Das Projekt von Hans Geier in Leipzig wurde für 1000 M. angekauft.

1. Magdeburg, 13. Sept. (Landtagswahl.) — Zur Ermordung v. Hagens. Die Ermordungsvorhaben zur zweiten Wahlperiode sind für die Wahl der Wahlperiode 2. und 3. Wahlperiode auf den 22. und 29. September, für die Wahl der Wahlperiode 4. auf den 9. Oktober ausgeschrieben worden. — Auf eine Anfrage des in Mittweida lebenden Kaufmanns Kurt Landwehr, des Schwagers des ermordeten stellvertretenden Landes-Saupmanns von Neu-Quina, Kurt von Hagen, an das Hauptamt in Berlin ist folgende Drahtantwort erlangt: Nach dem eingegangenen Bericht der Neu-Quina-Kompagnie ist das beklagte Verbrechen in der Neu-Quina-Kompagnie zweifellos. Näheres nicht bekannt. Mit der Versicherung auf die Versicherung des Kolonialabteilungs. In Vertretung: Hellwig. Auch die junge Witwe v. Hagens hat mit ihrem Töchterchen in Mittweida Aufenthalt genommen.

1. Magdeburg, 13. Sept. (Ueber das Befinden des Prinzregenten Albrecht von Preußen) wird aus Schloss Reinhardsbrunn in Altheim gemeldet, daß sich der Zustand des hohen Patienten stetig bessert, die Geschwulst abnimmt und das Leben freier wird. In etwa 10 Tagen wird völlige Heilung zu erwarten sein.

Von der Elbtrombauverwaltung in Magdeburg.

Die Elbtrombauverwaltung wird mittheilen, ist von Wäldern der Elbtrombauverwaltung des Elbtromes im Anzuge, deren Beschädigung nach der Wasserlassenverordnung der hydrographischen

Landeshauptstadt zu Prag in Torgau am Dienstag 335 m erreicht dürfte.

Aus dem Gebiete der Waide, der Saale und der Elbe ist ein für die Waide, aber bemerkenswerthe Zunahme der Wasserstände nicht einzugehen, sodas eine Anhebung des Elbtromes vorerit nicht zu befürchten ist.

Telegramme.

Berlin, 14. September. Die Abtheilung Berlin der deutschen National-Gesellschaft erhielt gestern die Notizenfrage und nahm eine Resolution an, worin die National-Gesellschaft einer der politischen Wächter Deutschlands, seinen Aufgaben und seiner kolonialen Einwirkung entprechend Vernehmung der deutschen Kriegesflotte anerkannt und die Ueberzeugung ausgesprochen wird, daß der in künftiger Zukunft begriffene Wohlstand des deutschen Volkes sehr wohl das Tragen der mit Schaffung einer solchen Flotte verbundenen Ausgaben gestatte.

Notiz, 13. September. Nach Nützfür der beiden Majestäten von Mandersee fand gegen 2 Uhr Nachmittags das Dinner im Kaiserjäger statt, während das Gehege im Wintergarten speiste. Abends 8 Uhr wurde das Souper servirt, bei dessen Schluß die Manöverdispositionen für morgen verlesen wurden.

Paris, 13. September. Gestern Abend fand im Palais d'Orsay ein Fest des Königs von Spanien statt, an welchem alle Könige erschienen. Königin Isaura brachte einen Trinkpunsch auf den König, in welchem er seine Freude über den Besuch ausdrückte. Der König dankte in seiner Erwiderung für den ihm bereiteten Empfang, er sei hoch erfreut, diese Gelegenheit gefunden zu haben, um Frankreich einen Beweis seiner freundschaftlichen Gefühle zu geben, von deren Aufrichtigkeit man sich während seiner Anwesenheit in Frankreich überzeugen werde.

Madrid, 14. Sept. Die Königin-Regentin genehmigte das neue Anarchiengesetz.

München, 13. Sept. Die Kammer genehmigte einstimmig die Friedensbedingungen mit den Anjuranten.

Aus Naab und Fern.

Naabmord. Wie dem „R.A.“ aus Naab gemeldet wird, wurde die Nacht 11 Uhr von einem Raubmord in der Naabmündung bei Naab verübt. Die Raubmörder trugen große Aufregung.

Wien, 13. Sept. In den Südbahnen fand ein großer Verkehr statt. Die ganze Gegend ist eingeschlossen, in den Bahnen ist ein vollständiger Stillstand. Die Nationalausstellung auf dem Landtage Konstanz bei Naab in Holland brach in der Nacht zum Montag ein Feuer aus, das alle Gebäude auf dem Ausstellungsgelände, darunter das Hauptgebäude, das Hauptmuseum und die Mauer, in kurzer Zeit in Flammen setzte und so schnell zerstört wurde, daß nichts gerettet werden konnte und nur das bloße Gerüstwerk des Gebäudes stehen blieb. Viele goldene und silberne Gegenstände sind zertrümmert. Die Sammlungen von Vögel und Auerkinder in beträchtlicher Menge sind verbrannt, nur einige Auerkinder, die in einem starken Koffer lagen, wurden gerettet. Auch eine Menge von den Ausstellungsgelände wurde in gleicher Weise in Flammen gesetzt. Eine Abtheilung Franzosen erhielt Befehl, die wilden Thiere, die zu entkommen suchten, zu überwandern und, wenn nöthig, zu erschießen. Der Eigentümer des Bonapartismus ist verhaftet worden.

Wien, 13. Sept. Es ist wahrscheinlich, daß einige Mitglieder der hiesigen Kaiserlichen Kommission, die im vergangenen Winter in Kairo abtraten, werden, zu welchem Zweck das prächtige, in der Anstalt gelegene Palais des Prinzen Djalal für eine Periode von fünf Jahren und zum Preise von 20 000 Franken jährlich gemietet worden ist. Man glaubt, daß der Kaiserliche Kommissionspräsident Herr von Orléans, der sich vor zwei Jahren einen Teil der Winterszeit zubrachte, aufs Neue nach Ägypten zurückkehren wird.

Wien, 13. Sept. Aus den Oberösterreichischen wird gemeldet: Nach amtlicher Mitteilung sind in der vergangenen Woche 106 neue Typhus-Erkrankungen politisch angemeldet worden, wobei 103, die der Todesfälle 53. In verschiedenen Orten Oberösterreichs, so in Königsegg, Gchorzow und Nieder-Seidau, sind neuerdings verurtheilte Typhus-Erkrankungen vorgekommen, die vermuthlich aus Naab eingeschleppt worden sind.

Wien, 13. Sept. Die Kaiserliche Kommission, die im vergangenen Winter in Kairo abtraten, werden, zu welchem Zweck das prächtige, in der Anstalt gelegene Palais des Prinzen Djalal für eine Periode von fünf Jahren und zum Preise von 20 000 Franken jährlich gemietet worden ist. Man glaubt, daß der Kaiserliche Kommissionspräsident Herr von Orléans, der sich vor zwei Jahren einen Teil der Winterszeit zubrachte, aufs Neue nach Ägypten zurückkehren wird.

Wien, 13. Sept. Aus den Oberösterreichischen wird gemeldet: Nach amtlicher Mitteilung sind in der vergangenen Woche 106 neue Typhus-Erkrankungen politisch angemeldet worden, wobei 103, die der Todesfälle 53. In verschiedenen Orten Oberösterreichs, so in Königsegg, Gchorzow und Nieder-Seidau, sind neuerdings verurtheilte Typhus-Erkrankungen vorgekommen, die vermuthlich aus Naab eingeschleppt worden sind.

Wien, 13. Sept. Die Kaiserliche Kommission, die im vergangenen Winter in Kairo abtraten, werden, zu welchem Zweck das prächtige, in der Anstalt gelegene Palais des Prinzen Djalal für eine Periode von fünf Jahren und zum Preise von 20 000 Franken jährlich gemietet worden ist. Man glaubt, daß der Kaiserliche Kommissionspräsident Herr von Orléans, der sich vor zwei Jahren einen Teil der Winterszeit zubrachte, aufs Neue nach Ägypten zurückkehren wird.

Wien, 13. Sept. Aus den Oberösterreichischen wird gemeldet: Nach amtlicher Mitteilung sind in der vergangenen Woche 106 neue Typhus-Erkrankungen politisch angemeldet worden, wobei 103, die der Todesfälle 53. In verschiedenen Orten Oberösterreichs, so in Königsegg, Gchorzow und Nieder-Seidau, sind neuerdings verurtheilte Typhus-Erkrankungen vorgekommen, die vermuthlich aus Naab eingeschleppt worden sind.

Wien, 13. Sept. Die Kaiserliche Kommission, die im vergangenen Winter in Kairo abtraten, werden, zu welchem Zweck das prächtige, in der Anstalt gelegene Palais des Prinzen Djalal für eine Periode von fünf Jahren und zum Preise von 20 000 Franken jährlich gemietet worden ist. Man glaubt, daß der Kaiserliche Kommissionspräsident Herr von Orléans, der sich vor zwei Jahren einen Teil der Winterszeit zubrachte, aufs Neue nach Ägypten zurückkehren wird.

Wien, 13. Sept. Aus den Oberösterreichischen wird gemeldet: Nach amtlicher Mitteilung sind in der vergangenen Woche 106 neue Typhus-Erkrankungen politisch angemeldet worden, wobei 103, die der Todesfälle 53. In verschiedenen Orten Oberösterreichs, so in Königsegg, Gchorzow und Nieder-Seidau, sind neuerdings verurtheilte Typhus-Erkrankungen vorgekommen, die vermuthlich aus Naab eingeschleppt worden sind.

Wien, 13. Sept. Die Kaiserliche Kommission, die im vergangenen Winter in Kairo abtraten, werden, zu welchem Zweck das prächtige, in der Anstalt gelegene Palais des Prinzen Djalal für eine Periode von fünf Jahren und zum Preise von 20 000 Franken jährlich gemietet worden ist. Man glaubt, daß der Kaiserliche Kommissionspräsident Herr von Orléans, der sich vor zwei Jahren einen Teil der Winterszeit zubrachte, aufs Neue nach Ägypten zurückkehren wird.

Wien, 13. Sept. Aus den Oberösterreichischen wird gemeldet: Nach amtlicher Mitteilung sind in der vergangenen Woche 106 neue Typhus-Erkrankungen politisch angemeldet worden, wobei 103, die der Todesfälle 53. In verschiedenen Orten Oberösterreichs, so in Königsegg, Gchorzow und Nieder-Seidau, sind neuerdings verurtheilte Typhus-Erkrankungen vorgekommen, die vermuthlich aus Naab eingeschleppt worden sind.

an feu von 1500 auf 2500 Gramm erhöht worden ist. Die letzten Woche vollständigen Schlags beträgt der Tagesverbrauch an Soda am fernsten 7000 Gramm.

Paris, 13. Sept. Der ernannte Oberbefehlshaber der West- und Ost-Asien, Herr v. Moltke, wird am 1. October nicht mehr die Dienstwohnung des Oberbefehlshabers neben dem Reichsamt beziehen, weil das ganze Kommando für den großen Trodenobst gebraucht wird. Der Herr v. Moltke wird seinen nötigen Wohnungen und Nebenarbeiten mit einem Gehalt von 100 000 M. für dieses Jahr bewilligt werden. Die Veranlassung hierzu ist für dieses Jahr bewilligt werden. Die Veranlassung hierzu ist für dieses Jahr bewilligt werden.

Von den durch Kaiserliche Order vom 1. December 1894 angeordneten kaiserlichen Offizieren (siehe Ende September d. J.) sind aus der preussischen Armee elf wieder aus; neun davon waren Premierlieutenants, zwei Oberleutenants. Diese Offiziere erhalten den Charakter als Premierlieutenant. Drei türkische Offiziere, Premierlieutenants à la suite der Armee, kommandirt zur Dienstleistung bei dem Generalstab von Divisionen, treten mit dem 1. October zum Großen Generalstab über. In schweizerischer Generalleutnant a. D. v. Meißel ist als offizier Generalleutnant mit einem Patent vom 10. September 1897 beim 14. Infanterieregiment angeheft. Die Brüder Hermann und Wilhelm zu Stolteberg sind in die 1. Garde-Regimenten des kaiserlichen Heeres, Oberleutnant im 2. Garde-Regiment, wofür ihm das diplomatische Dienst; der Kommando beim Auswärtigen Amt ist verlängert worden. Die Generalleutnant Graf v. Weddichen zum 2. Garde-Regiment angewiesen.

Kirche, Schule und Mission.

Kassel, 13. September. Der Verband deutscher Pfarrervereine beschäftigt sich auf seinem hier abgehaltenen dritten Delegatentag auch mit den Gehaltsaufstellungen der Pfarrer. Pfarrer Balde-Dieskau als Referent unterbreitete der Versammlung einen längeren Antrag, laut welchem in dem Gehaltsgefüge mit dem Gehaltsverhältnis zwischen dem Gehaltsverhältnis und dem Altersverhältnis in der Weise gemacht werden soll, daß der Grundgehalt soll nicht unter 2400 M. betragen und bei 8000 M. abhöht werden 1. bei besonderen Verdiensterhältnissen, 2. bei besonders schweren Dienstverhältnissen. Die Alterszulagen sollen von beginnenden 4. Dienstjahre an die Inhaber von Pfarrämtern, welche aus eigenem Wohlwollen die Summe des Grundgehaltes und der Alterszulagen eines kaiserlichen Pfarrers nicht überschreiten, nicht gemindert, bis zur Höhe dieser Summe zugestimmt werden. Außer dem Gehalt soll dem Geistlichen Anspruch auf freie Wohnung, so weit als die Einkünfte entsprechende Wohnungsverhältnisse zulassen. Die Alterszulagen sollen von beginnenden 4. Dienstjahre an die Inhaber von Pfarrämtern, welche aus eigenem Wohlwollen die Summe des Grundgehaltes und der Alterszulagen eines kaiserlichen Pfarrers nicht überschreiten, nicht gemindert, bis zur Höhe dieser Summe zugestimmt werden. Außer dem Gehalt soll dem Geistlichen Anspruch auf freie Wohnung, so weit als die Einkünfte entsprechende Wohnungsverhältnisse zulassen. Die Alterszulagen sollen von beginnenden 4. Dienstjahre an die Inhaber von Pfarrämtern, welche aus eigenem Wohlwollen die Summe des Grundgehaltes und der Alterszulagen eines kaiserlichen Pfarrers nicht überschreiten, nicht gemindert, bis zur Höhe dieser Summe zugestimmt werden.

Kassel, 13. September. Der Verband deutscher Pfarrervereine beschäftigt sich auf seinem hier abgehaltenen dritten Delegatentag auch mit den Gehaltsaufstellungen der Pfarrer. Pfarrer Balde-Dieskau als Referent unterbreitete der Versammlung einen längeren Antrag, laut welchem in dem Gehaltsgefüge mit dem Gehaltsverhältnis zwischen dem Gehaltsverhältnis und dem Altersverhältnis in der Weise gemacht werden soll, daß der Grundgehalt soll nicht unter 2400 M. betragen und bei 8000 M. abhöht werden 1. bei besonderen Verdiensterhältnissen, 2. bei besonders schweren Dienstverhältnissen. Die Alterszulagen sollen von beginnenden 4. Dienstjahre an die Inhaber von Pfarrämtern, welche aus eigenem Wohlwollen die Summe des Grundgehaltes und der Alterszulagen eines kaiserlichen Pfarrers nicht überschreiten, nicht gemindert, bis zur Höhe dieser Summe zugestimmt werden. Außer dem Gehalt soll dem Geistlichen Anspruch auf freie Wohnung, so weit als die Einkünfte entsprechende Wohnungsverhältnisse zulassen. Die Alterszulagen sollen von beginnenden 4. Dienstjahre an die Inhaber von Pfarrämtern, welche aus eigenem Wohlwollen die Summe des Grundgehaltes und der Alterszulagen eines kaiserlichen Pfarrers nicht überschreiten, nicht gemindert, bis zur Höhe dieser Summe zugestimmt werden.

Kassel, 13. September. Der Verband deutscher Pfarrervereine beschäftigt sich auf seinem hier abgehaltenen dritten Delegatentag auch mit den Gehaltsaufstellungen der Pfarrer. Pfarrer Balde-Dieskau als Referent unterbreitete der Versammlung einen längeren Antrag, laut welchem in dem Gehaltsgefüge mit dem Gehaltsverhältnis zwischen dem Gehaltsverhältnis und dem Altersverhältnis in der Weise gemacht werden soll, daß der Grundgehalt soll nicht unter 2400 M. betragen und bei 8000 M. abhöht werden 1. bei besonderen Verdiensterhältnissen, 2. bei besonders schweren Dienstverhältnissen. Die Alterszulagen sollen von beginnenden 4. Dienstjahre an die Inhaber von Pfarrämtern, welche aus eigenem Wohlwollen die Summe des Grundgehaltes und der Alterszulagen eines kaiserlichen Pfarrers nicht überschreiten, nicht gemindert, bis zur Höhe dieser Summe zugestimmt werden. Außer dem Gehalt soll dem Geistlichen Anspruch auf freie Wohnung, so weit als die Einkünfte entsprechende Wohnungsverhältnisse zulassen. Die Alterszulagen sollen von beginnenden 4. Dienstjahre an die Inhaber von Pfarrämtern, welche aus eigenem Wohlwollen die Summe des Grundgehaltes und der Alterszulagen eines kaiserlichen Pfarrers nicht überschreiten, nicht gemindert, bis zur Höhe dieser Summe zugestimmt werden.

Sport und Jagd.

Kennern in Berlin-Spandauer. Montag, 13. September.

Ermunterungs-Kennen. Preis 3000 M. Für zwei- und dreijährige Stuten. Ditt. ca. 1000 m. Höchst. Hauptgeld 500 M. 1. Dr. St. v. Siedel's 2. Dr. St. v. Siedel's 3. Dr. St. v. Siedel's 4. Dr. St. v. Siedel's 5. Dr. St. v. Siedel's 6. Dr. St. v. Siedel's 7. Dr. St. v. Siedel's 8. Dr. St. v. Siedel's 9. Dr. St. v. Siedel's 10. Dr. St. v. Siedel's 11. Dr. St. v. Siedel's 12. Dr. St. v. Siedel's 13. Dr. St. v. Siedel's 14. Dr. St. v. Siedel's 15. Dr. St. v. Siedel's 16. Dr. St. v. Siedel's 17. Dr. St. v. Siedel's 18. Dr. St. v. Siedel's 19. Dr. St. v. Siedel's 20. Dr. St. v. Siedel's 21. Dr. St. v. Siedel's 22. Dr. St. v. Siedel's 23. Dr. St. v. Siedel's 24. Dr. St. v. Siedel's 25. Dr. St. v. Siedel's 26. Dr. St. v. Siedel's 27. Dr. St. v. Siedel's 28. Dr. St. v. Siedel's 29. Dr. St. v. Siedel's 30. Dr. St. v. Siedel's 31. Dr. St. v. Siedel's 32. Dr. St. v. Siedel's 33. Dr. St. v. Siedel's 34. Dr. St. v. Siedel's 35. Dr. St. v. Siedel's 36. Dr. St. v. Siedel's 37. Dr. St. v. Siedel's 38. Dr. St. v. Siedel's 39. Dr. St. v. Siedel's 40. Dr. St. v. Siedel's 41. Dr. St. v. Siedel's 42. Dr. St. v. Siedel's 43. Dr. St. v. Siedel's 44. Dr. St. v. Siedel's 45. Dr. St. v. Siedel's 46. Dr. St. v. Siedel's 47. Dr. St. v. Siedel's 48. Dr. St. v. Siedel's 49. Dr. St. v. Siedel's 50. Dr. St. v. Siedel's 51. Dr. St. v. Siedel's 52. Dr. St. v. Siedel's 53. Dr. St. v. Siedel's 54. Dr. St. v. Siedel's 55. Dr. St. v. Siedel's 56. Dr. St. v. Siedel's 57. Dr. St. v. Siedel's 58. Dr. St. v. Siedel's 59. Dr. St. v. Siedel's 60. Dr. St. v. Siedel's 61. Dr. St. v. Siedel's 62. Dr. St. v. Siedel's 63. Dr. St. v. Siedel's 64. Dr. St. v. Siedel's 65. Dr. St. v. Siedel's 66. Dr. St. v. Siedel's 67. Dr. St. v. Siedel's 68. Dr. St. v. Siedel's 69. Dr. St. v. Siedel's 70. Dr. St. v. Siedel's 71. Dr. St. v. Siedel's 72. Dr. St. v. Siedel's 73. Dr. St. v. Siedel's 74. Dr. St. v. Siedel's 75. Dr. St. v. Siedel's 76. Dr. St. v. Siedel's 77. Dr. St. v. Siedel's 78. Dr. St. v. Siedel's 79. Dr. St. v. Siedel's 80. Dr. St. v. Siedel's 81. Dr. St. v. Siedel's 82. Dr. St. v. Siedel's 83. Dr. St. v. Siedel's 84. Dr. St. v. Siedel's 85. Dr. St. v. Siedel's 86. Dr. St. v. Siedel's 87. Dr. St. v. Siedel's 88. Dr. St. v. Siedel's 89. Dr. St. v. Siedel's 90. Dr. St. v. Siedel's 91. Dr. St. v. Siedel's 92. Dr. St. v. Siedel's 93. Dr. St. v. Siedel's 94. Dr. St. v. Siedel's 95. Dr. St. v. Siedel's 96. Dr. St. v. Siedel's 97. Dr. St. v. Siedel's 98. Dr. St. v. Siedel's 99. Dr. St. v. Siedel's 100. Dr. St. v. Siedel's 101. Dr. St. v. Siedel's 102. Dr. St. v. Siedel's 103. Dr. St. v. Siedel's 104. Dr. St. v. Siedel's 105. Dr. St. v. Siedel's 106. Dr. St. v. Siedel's 107. Dr. St. v. Siedel's 108. Dr. St. v. Siedel's 109. Dr. St. v. Siedel's 110. Dr. St. v. Siedel's 111. Dr. St. v. Siedel's 112. Dr. St. v. Siedel's 113. Dr. St. v. Siedel's 114. Dr. St. v. Siedel's 115. Dr. St. v. Siedel's 116. Dr. St. v. Siedel's 117. Dr. St. v. Siedel's 118. Dr. St. v. Siedel's 119. Dr. St. v. Siedel's 120. Dr. St. v. Siedel's 121. Dr. St. v. Siedel's 122. Dr. St. v. Siedel's 123. Dr. St. v. Siedel's 124. Dr. St. v. Siedel's 125. Dr. St. v. Siedel's 126. Dr. St. v. Siedel's 127. Dr. St. v. Siedel's 128. Dr. St. v. Siedel's 129. Dr. St. v. Siedel's 130. Dr. St. v. Siedel's 131. Dr. St. v. Siedel's 132. Dr. St. v. Siedel's 133. Dr. St. v. Siedel's 134. Dr. St. v. Siedel's 135. Dr. St. v. Siedel's 136. Dr. St. v. Siedel's 137. Dr. St. v. Siedel's 138. Dr. St. v. Siedel's 139. Dr. St. v. Siedel's 140. Dr. St. v. Siedel's 141. Dr. St. v. Siedel's 142. Dr. St. v. Siedel's 143. Dr. St. v. Siedel's 144. Dr. St. v. Siedel's 145. Dr. St. v. Siedel's 146. Dr. St. v. Siedel's 147. Dr. St. v. Siedel's 148. Dr. St. v. Siedel's 149. Dr. St. v. Siedel's 150. Dr. St. v. Siedel's 151. Dr. St. v. Siedel's 152. Dr. St. v. Siedel's 153. Dr. St. v. Siedel's 154. Dr. St. v. Siedel's 155. Dr. St. v. Siedel's 156. Dr. St. v. Siedel's 157. Dr. St. v. Siedel's 158. Dr. St. v. Siedel's 159. Dr. St. v. Siedel's 160. Dr. St. v. Siedel's 161. Dr. St. v. Siedel's 162. Dr. St. v. Siedel's 163. Dr. St. v. Siedel's 164. Dr. St. v. Siedel's 165. Dr. St. v. Siedel's 166. Dr. St. v. Siedel's 167. Dr. St. v. Siedel's 168. Dr. St. v. Siedel's 169. Dr. St. v. Siedel's 170. Dr. St. v. Siedel's 171. Dr. St. v. Siedel's 172. Dr. St. v. Siedel's 173. Dr. St. v. Siedel's 174. Dr. St. v. Siedel's 175. Dr. St. v. Siedel's 176. Dr. St. v. Siedel's 177. Dr. St. v. Siedel's 178. Dr. St. v. Siedel's 179. Dr. St. v. Siedel's 180. Dr. St. v. Siedel's 181. Dr. St. v. Siedel's 182. Dr. St. v. Siedel's 183. Dr. St. v. Siedel's 184. Dr. St. v. Siedel's 185. Dr. St. v. Siedel's 186. Dr. St. v. Siedel's 187. Dr. St. v. Siedel's 188. Dr. St. v. Siedel's 189. Dr. St. v. Siedel's 190. Dr. St. v. Siedel's 191. Dr. St. v. Siedel's 192. Dr. St. v. Siedel's 193. Dr. St. v. Siedel's 194. Dr. St. v. Siedel's 195. Dr. St. v. Siedel's 196. Dr. St. v. Siedel's 197. Dr. St. v. Siedel's 198. Dr. St. v. Siedel's 199. Dr. St. v. Siedel's 200. Dr. St. v. Siedel's 201. Dr. St. v. Siedel's 202. Dr. St. v. Siedel's 203. Dr. St. v. Siedel's 204. Dr. St. v. Siedel's 205. Dr. St. v. Siedel's 206. Dr. St. v. Siedel's 207. Dr. St. v. Siedel's 208. Dr. St. v. Siedel's 209. Dr. St. v. Siedel's 210. Dr. St. v. Siedel's 211. Dr. St. v. Siedel's 212. Dr. St. v. Siedel's 213. Dr. St. v. Siedel's 214. Dr. St. v. Siedel's 215. Dr. St. v. Siedel's 216. Dr. St. v. Siedel's 217. Dr. St. v. Siedel's 218. Dr. St. v. Siedel's 219. Dr. St. v. Siedel's 220. Dr. St. v. Siedel's 221. Dr. St. v. Siedel's 222. Dr. St. v. Siedel's 223. Dr. St. v. Siedel's 224. Dr. St. v. Siedel's 225. Dr. St. v. Siedel's 226. Dr. St. v. Siedel's 227. Dr. St. v. Siedel's 228. Dr. St. v. Siedel's 229. Dr. St. v. Siedel's 230. Dr. St. v. Siedel's 231. Dr. St. v. Siedel's 232. Dr. St. v. Siedel's 233. Dr. St. v. Siedel's 234. Dr. St. v. Siedel's 235. Dr. St. v. Siedel's 236. Dr. St. v. Siedel's 237. Dr. St. v. Siedel's 238. Dr. St. v. Siedel's 239. Dr. St. v. Siedel's 240. Dr. St. v. Siedel's 241. Dr. St. v. Siedel's 242. Dr. St. v. Siedel's 243. Dr. St. v. Siedel's 244. Dr. St. v. Siedel's 245. Dr. St. v. Siedel's 246. Dr. St. v. Siedel's 247. Dr. St. v. Siedel's 248. Dr. St. v. Siedel's 249. Dr. St. v. Siedel's 250. Dr. St. v. Siedel's 251. Dr. St. v. Siedel's 252. Dr. St. v. Siedel's 253. Dr. St. v. Siedel's 254. Dr. St. v. Siedel's 255. Dr. St. v. Siedel's 256. Dr. St. v. Siedel's 257. Dr. St. v. Siedel's 258. Dr. St. v. Siedel's 259. Dr. St. v. Siedel's 260. Dr. St. v. Siedel's 261. Dr. St. v. Siedel's 262. Dr. St. v. Siedel's 263. Dr. St. v. Siedel's 264. Dr. St. v. Siedel's 265. Dr. St. v. Siedel's 266. Dr. St. v. Siedel's 267. Dr. St. v. Siedel's 268. Dr. St. v. Siedel's 269. Dr. St. v. Siedel's 270. Dr. St. v. Siedel's 271. Dr. St. v. Siedel's 272. Dr. St. v. Siedel's 273. Dr. St. v. Siedel's 274. Dr. St. v. Siedel's 275. Dr. St. v. Siedel's 276. Dr. St. v. Siedel's 277. Dr. St. v. Siedel's 278. Dr. St. v. Siedel's 279. Dr. St. v. Siedel's 280. Dr. St. v. Siedel's 281. Dr. St. v. Siedel's 282. Dr. St. v. Siedel's 283. Dr. St. v. Siedel's 284. Dr. St. v. Siedel's 285. Dr. St. v. Siedel's 286. Dr. St. v. Siedel's 287. Dr. St. v. Siedel's 288. Dr. St. v. Siedel's 289. Dr. St. v. Siedel's 290. Dr. St. v. Siedel's 291. Dr. St. v. Siedel's 292. Dr. St. v. Siedel's 293. Dr. St. v. Siedel's 294. Dr. St. v. Siedel's 295. Dr. St. v. Siedel's 296. Dr. St. v. Siedel's 297. Dr. St. v. Siedel's 298. Dr. St. v. Siedel's 299. Dr. St. v. Siedel's 300. Dr. St. v. Siedel's 301. Dr. St. v. Siedel's 302. Dr. St. v. Siedel's 303. Dr. St. v. Siedel's 304. Dr. St. v. Siedel's 305. Dr. St. v. Siedel's 306. Dr. St. v. Siedel's 307. Dr. St. v. Siedel's 308. Dr. St. v. Siedel's 309. Dr. St. v. Siedel's 310. Dr. St. v. Siedel's 311. Dr. St. v. Siedel's 312. Dr. St. v. Siedel's 313. Dr. St. v. Siedel's 314. Dr. St. v. Siedel's 315. Dr. St. v. Siedel's 316. Dr. St. v. Siedel's 317. Dr. St. v. Siedel's 318. Dr. St. v. Siedel's 319. Dr. St. v. Siedel's 320. Dr. St. v. Siedel's 321. Dr. St. v. Siedel's 322. Dr. St. v. Siedel's 323. Dr. St. v. Siedel's 324. Dr. St. v. Siedel's 325. Dr. St. v. Siedel's 326. Dr. St. v. Siedel's 327. Dr. St. v. Siedel's 328. Dr. St. v. Siedel's 329. Dr. St. v. Siedel's 330. Dr. St. v. Siedel's 331. Dr. St. v. Siedel's 332. Dr. St. v. Siedel's 333. Dr. St. v. Siedel's 334. Dr. St. v. Siedel's 335. Dr. St. v. Siedel's 336. Dr. St. v. Siedel's 337. Dr. St. v. Siedel's 338. Dr. St. v. Siedel's 339. Dr. St. v. Siedel's 340. Dr. St. v. Siedel's 341. Dr. St. v. Siedel's 342. Dr. St. v. Siedel's 343. Dr. St. v. Siedel's 344. Dr. St. v. Siedel's 345. Dr. St. v. Siedel's 346. Dr. St. v. Siedel's 347. Dr. St. v. Siedel's 348. Dr. St. v. Siedel's 349. Dr. St. v. Siedel's 350. Dr. St. v. Siedel's 351. Dr. St. v. Siedel's 352. Dr. St. v. Siedel's 353. Dr. St. v. Siedel's 354. Dr. St. v. Siedel's 355. Dr. St. v. Siedel's 356. Dr. St. v. Siedel's 357. Dr. St. v. Siedel's 358. Dr. St. v. Siedel's 359. Dr. St. v. Siedel's 360. Dr. St. v. Siedel's 361. Dr. St. v. Siedel's 362. Dr. St. v. Siedel's 363. Dr. St. v. Siedel's 364. Dr. St. v. Siedel's 365. Dr. St. v. Siedel's 366. Dr. St. v. Siedel's 367. Dr. St. v. Siedel's 368. Dr. St. v. Siedel's 369. Dr. St. v. Siedel's 370. Dr. St. v. Siedel's 371. Dr. St. v. Siedel's 372. Dr. St. v. Siedel's 373. Dr. St. v. Siedel's 374. Dr. St. v. Siedel's 375. Dr. St. v. Siedel's 376. Dr. St. v. Siedel's 377. Dr. St. v. Siedel's 378. Dr. St. v. Siedel's 379. Dr. St. v. Siedel's 380. Dr. St. v. Siedel's 381. Dr. St. v. Siedel's 382. Dr. St. v. Siedel's 383. Dr. St. v. Siedel's 384. Dr. St. v. Siedel's 385. Dr. St. v. Siedel's 386. Dr. St. v. Siedel's 387. Dr. St. v. Siedel's 388. Dr. St. v. Siedel's 389. Dr. St. v. Siedel's 390. Dr. St. v. Siedel's 391. Dr. St. v. Siedel's 392. Dr. St. v. Siedel's 393. Dr. St. v. Siedel's 394. Dr. St. v. Siedel's 395. Dr. St. v. Siedel's 396. Dr. St. v. Siedel's 397. Dr. St. v. Siedel's 398. Dr. St. v. Siedel's 3

Der Redakteur unterzeichnet: Carl Schickel, Leipzig.

Die Stadtratsbeschlüsse-Verammlung nahm gestern nach dem Beschlusse der Sitzung wieder auf. Der zweite Bericht über den Stadtratsbeschlüsse-Verammlung...

Table with 4 columns: Name, 12. Sept., 13. Sept., and a final column. Lists various names and their corresponding values for two different dates.

Volks- und Landwirtschaftlicher Theil.

Viehmärkte.

Schlachtviehmarkt im Rdt. Viehhofe zu Halle am 13. Sept.

Table with 5 columns: Summ, 1. Qual., 2. Qual., 3. Qual., and un- u. ver-kauf. Lists market data for various types of livestock.

Mittel über den Schlachtviehmarkt auf dem hiesigen Viehhofe zu Leipzig am 13. Sept. 1897.

Table with 4 columns: Name, 1. Qual., 2. Qual., 3. Qual. Lists market data for various types of livestock.

Samburg, 13. Sept. (Bericht der Rotations-Kommission) Dem Schweinemarkt auf dem Viehhofe...

Samburg, 13. Sept. (Bericht der Rotations-Kommission) Dem Schweinemarkt auf dem Viehhofe...

falls waren angetrieben: 2150 Rinder und 3267 Schafe. Die aus dem Anlande kommenden Rinder...

Die aus dem Anlande kommenden Schafe vertheilten sich der Herkunft nach auf Schleswig-Holstein und Hannover.

Der Bedarf gegenüber war der Vertrieb sowohl in Rindern wie in Schafen reichlich hoch. Das Geld für verlor daher in beiden Viehgruppen nur langsam.

Marktberichte.

Central-Notizungs-Stelle der Preussischen Landwirtschaftsausschüsse.

Table with 4 columns: Name, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer. Lists market prices for various grains from different regions.

Nach Privat-Ermittlung:

Table with 4 columns: Name, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer. Lists market prices for various grains from private sources.

am 13. Sept. am 11. Sept.

Die Lage des Marktes hat sich im Allgemeinen wenig geändert; die Zufuhren blieben außerordentlich gering...

Samburg, 11. Sept. Der Auftrieb des Marktes (Originalbericht der „Kollektion“ von A. Henckes & Co. Samburg).

Die Lage des Marktes hat sich im Allgemeinen wenig geändert; die Zufuhren blieben außerordentlich gering...

Schleswig-Holsteinische Rindvieh-Gesellschaft.

mitgeteilt von J. Wehl, Berlin W. Tauentzienstr. 33. Schluß-Gesetz vom 13. September 1897.

Wohlfahrts-Gesellschaft.

Samburg, 13. Sept. (Schlußbericht) Rindviehmarkt...

Waren- und Produktberichte.

Getreide.

Samburg, 13. Sept. (Schlußbericht) Rindviehmarkt...

Waren- und Produktberichte.

Getreide.

Samburg, 13. Sept. (Schlußbericht) Rindviehmarkt...

Waren- und Produktberichte.

Getreide.

Samburg, 13. Sept. (Schlußbericht) Rindviehmarkt...

Waren- und Produktberichte.

Getreide.

Samburg, 13. Sept. (Schlußbericht) Rindviehmarkt...



(Nachdruck verboten.)

Der Nachbar.

6) Novelle von Wilhelm Jensen.

Was er, vielleicht ohne rechten Glauben daran, geſprochen, bewährte ſich aber faſt plötzlich; wie über Nacht ging Eſtrun einmal das Verſtändniß des Zuſammenhanges zwiſchen ihrem eigenen Reden und den kleinen Schriftzeichen auf und von dem Tag an war ihre Auffaſſungsgabe nicht wieder zu erkennen. Sie hatte einer lange in der Knospe verſchloſſenen Blüthe geglichen, die nach dem Zerſprengen der hemmenden Feſſel ſich haſtig hervorbrängt und entfaltet. Jetzt begriff ſie Alles bei der erſten Unterweiſung, ihrer Lernbegier ward der tägliche Fortſchritt zu gering; ſie mußte gehen, doch hätte ſie wie ein Vogel fliegen mögen. Ihre Augen leuchteten nach Art beglückter Kinder, von ihrem Geſichte ging es wie ein freudiger Schein durch den öden Raum. Auch beim Nachſchreiben der Buchſtaben war ſie manchmal zu haſtig und einzelne wollten ihr deſhalb nicht gelingen, ſie verfiel mit ihnen in den gleichen getadelten Fehler.

Einmal überkam ihren Lehrer dabei doch eine Ungebuld, daß er unwillkürlich die Hand nach ihrer niederſtreckte, ſie in Ruhe zu halten und ihr den Griffel in den Fingern zu führen. Aber er hob den Arm zurück, ohne es zu thun, er ſchien es für beſſer zu achten, daß ſie ſich ohne ſolche Beiſtütze vervollkomme, allein das Richtige finde. Und dazu brachte ſie es auch, zügelte ſelbſt ihren vorſchnellen Eifer, denn das, wonach ſie mit dieſem trachtete, war, daß er bei ihrem erwartungsvollen Aufblicken kurz nicht und ſagte: „So iſt's gut.“

Dann war der Unterricht für den Tag beendet, ihre Stimme klang nicht mehr fragend durch die Stube, leer und lautlos lag der Raum um ihn. Er hatte dieſe Verlaſſenheit geſucht und gewollt, aber trotzdem rührte es ihn wunderlich an, wenn das Mädchen fortgegangen. Dierher gekommen war er, ſich von allem Menſchenleben abzuiſcheiden, doch war es ſo, wie Teufel Dajſel es in ſeinem einfachen Gefühl trug, das ging wider die Menſchennatur. Keine leibliche und keine geiſtige Entbehrung hatte er gefürchtet, aber etwas Anderes, Unbekanntes ſich erſchreckend auf ihn gelegt, die ſtarre Unbeweglichkeit der Dinge um ihn her, ohne Regung und Ton. Nichts als die immer gleichen eigenen Gedanken, der Schall des eigenen Fußtrittes und ſein geiſterhafter Rückhall in der Debe. Ein lebendiges Begrabenſein war es, das nur noch fortathmen ließ, und er fühlte unwillkürlich drängendes Verlangen, eine Stimme zu hören, hatte ihm die Hand zum Anhalten gezwungen, nicht davonzurüben, als der Kahn des Bauern ſich auf ihn zugewandt. Der Menſch bedurfte des Zuſammenhanges mit anderem Leben, eines Genoffen, wenigſtens eines Thieres, das an ihm hing, für das er forgen konnte; ihm war ein Kind geboten worden und mit unbewußtem Trieb hatte er danach gegriffen, eine zwecklos-lächerliche Aufgabe auf ſich genommen. Doch ſie bildete die Bedingung dafür, daß ein paar Stunden des Tages hindurch ein anderer Athemzug den Raum mit ihm theilte, ſein Ohr und Auge Leben hörte und

ſah; und dem Geſchöpf, das ahnungslos ihm ſolche Gabe zutrug, that auch er Gutes an. Eſtruns Wiederkehr ließ jedesmal unzweifelhaft erkennen: daß er lebte, war nicht völlig werthlos, er ſchuf einem Menſchenteinde Freude.

So umgab ihn, wenn ſie ſich auf den Rückweg fortgemacht, die leere Stube mit einer froſtigen Luft, die ihn gleichfalls ins Freie hinaustrieb, der alten Eibe zu. Unter ihr ſtreckte ſich eine kleine Pflanzung abwärts und ließ den mittleren Theil des Sees überblicken; dort ſtand er hinunterſchauend, an den Stamm gelehnt. Eine Weile verging, dann erſchien das Boot des Mädchens in ſeinem Geſichtsfeld, zog über die Waſſerfläche hin, und er hielt es im Auge, bis es drüben anlandend unter den Schatten des hängenden Ufergezweiges verſchwand. Aus dem Gefühl des Verlaſſenſeins bis zum nächſten Morgen kam ihm ein zweites herauf, das den Bauern darum beneidete, nun bis zum Abend dunkel den hellen Stimmenklang Eſtruns um ſich zu haben. Er hatte das Anrecht daran, denn ſein Kind war's, doch ihm nur eine helfende Hand, er empfand's nicht, daß er ſelbſt einen Lebenshalt, den beſten, an ihr beſaß; die ſtetiſche Gewöhnung, das ſichere Eigenthumsbewußtſein ließen ſolche Erkenntniß nicht aufkommen. Görz Zureiben ging einmal plötzlich eine Zählung durch den Kopf, er ſelbſt hätte auch eine Tochter dieſes Alters zu haben vermocht. Nach den grauen Haaren in ſeinem Bart würde man ihm die Möglichkeit des Beſitzes ſchon weit älterer Kinder zugemeſſen haben, doch die Rechnung traf zu, mehr als dreizehn Jahre hätte ſeine Tochter nicht gezählt. Aber haſtig wandte er die Gedanken wieder von der Vorſtellung ab.

Von dem ihr Nachſolgen mit dem Blick kam er unvermerkt dazu, ſeinen Auslugplatz unter der Eibe auch in der Frühe ſchon aufzuſuchen. Er ſagte ſich's nicht, doch er ſtand dort, um den dunklen Punkt drüben ſich ablösen und heranſchwimmen zu ſehen. Manchmal mußte er lange darauf harren, denn er hatte die Zeit falſch bemessen, war zu früh gekommen. Das ertrug er ohne Ungebuld, aber dann ging das Nöherrücken des Bootes ihm zu langſam, bis es endlich von Laubäſten verdeckt ward, unter ihnen ans Ufer zu laufen. Von da bis zu ihrer Ankunft brauchte ſie noch ungefähr eine Viertelſtunde, und er begab ſich nach der Stelle, wo ſie am Abhang hinauſstieg, horchte nieder, bis er das Knacken von Gezweig und Blättergeräſchel vernahm. Das ließ ihn ins Haus zurückkehren, ſie ſollte nicht ſehen, nicht wiſſen, daß er auf ihr Kommen gewartet, ſich danach geſehnt habe. Ruhig empfing er ſie, nicht anders als am erſten Tag, und im Gegentheil konnt' es erſcheinen, als habe ſich ſeine freundliche Geſinnung für ſie vermindert. Er übte beim Unterricht weniger Nachſicht mit ihr, ſchlug einen ſtrengerem Ton als früher an, wenn ſie achtlos Fehler beging. Er wollte damit verdecken, daß er ihrer bedürfe, Ihre Gegenwart ihm Wohlthue, und zugleich entſprang's einem über ihn kommenden Gefühl, dem er ſich manchmal in Selbſtäufſchung hingab, als gehöre ſie ihm an, ſei ſein Kind, dem er ein erſter Lehrer ſein müſſe, eine Vernachläſſigung ihrer Erziehung gutzumachen und ſie auf höhere Geiſtesstufe emporzuheben.

Elfrun aber hatte die inneren Fühlfäden eines Kindes, ließ sich von dem Anschein nicht schrecken und fürchtete die Strenge in der Miene und dem Ton ihres Lehrers nicht. Trotz seinem wortkargen Ernst, der sich fast nur auf das für den Unterricht Nothwendige beschränkte, war's ihr bei ihm eine andere Welt, als im Elternhause, wie wenn ihre Brust eine andere Luft drin einathme. In Wirklichkeit freilich ließ diese sich in der dumpfen Stube keineswegs eine gute benennen, und eines Tags nahm Elfrun sich heraus, ins Werk zu setzen, was sie schon länger im Sinn getragen. Nach dem Schluß der Lehrstunden schien sie in gewohnter Weise sich auf den Heimweg zu begeben, doch sie verbarg sich hinter einem nahen Busch und kam wieder hervor, als ihr Lehrmeister auch das Haus verlassen. Er wandte sich wie stets zur Eibe hin, um ihrem Fahrzeug nachzusehen, aber er wartete heut' umsonst, das Boot tauchte nicht über dem See auf. Zuletzt, wohl nach Ablauf einer Stunde, sagte ihn heftige Unruhe, ihr müsse etwas zugestoßen sein, sie sei auf dem steilen Niederweg gefallen, habe sich den Fuß beschädigt und könne nicht weiter. So trieb's ihn hastig davon, nach ihr zu suchen; doch wie er am Hause vorüberföhrte, klang aus dem Innern ein Geräusch hervor, das als etwas Unerklärliches ihn hineinzog. Da lag sie in der Stube auf den Knien und hatte mit einem Besen, den sie sich aus Heidebusch gebunden, von dem Fußboden den Mörtel und Alles sonst nicht Hingehörige weggekehrt; verdugt sah er's, dann fuhr er sie überrascht halb unwirsch an, was sie, ohne ihn drum zu fragen, sich zu thun erdreiste. Doch sie antwortete furchtlos: „Scheltet gern, mich kümmert's nur, wenn ich's verdient habe.“ Und sich aufrichtend setzte sie hinzu: „Mir ständ's an, Euch Vorhalt zu machen, daß Ihr solche Unsauberkeit um Euch gelitten und mich nicht früher geheissen habt, Euere Stube zu reinigen. Nun werd' ich sorgen, daß sie so bleibt; wenn Euch der Unrath drin nicht ansieht, doch für mich, damit ich es sauber um mich habe.“

Das brachte sie mit der Reckheit eines sich im Recht fühlenden Kindes lachend vom Mund, drückte die frischrothen Lippen danach zusammen und sagte: „Verzeiht, ich hätte fast gelacht, wenn ich's noch könnte und nicht bei Euch verlernt hätte.“

Beinah wie fremd stand sie in diesem Augenblick vor ihm. Er nahm's zum ersten Mal gewahr, sie hätte nicht nur hurtige Fortschritte im Lernen gemacht, sondern auch sonst sich verändert, vor Allem darin, daß sie ohne alle Scheu so zu ihm sprach. Es war, als sähen ihre Augen ihn ins Innere hindurch und sie wisse, von dort drohe ihr nichts. Doch wußte sie nicht, was ihn aus ihrem kühnen Gebahren durchdrang: So müsse ein Kind sein, um sonnenhaft Glanz und Wärme auszuspenden, frohsinnig und übermüthig in sicherem Vertrauen auf eine Macht, die es ausübe, ohne sie zu kennen. Das hatte sie ihm zum ersten Mal offenbart und unwillkürlich gab er ihr zurück: „Rache nur — ich hör' es gern von Dir — Du sollst es nicht verlernen.“

Er athmete leichter, daß ihr nichts Uebles widerfahren sei, doch wie mit einem Aberglauben an Vordentung überkam es ihn, es könne noch geschehen, und er begleitete sie bis an den See hinab.

Auch dort verließ er sie noch nicht, sondern besetzte seinen Einbaum mit Weidengeflecht an ihrem Boot und stieg mit in dies ein. Ihn verlangte danach, noch bei ihr zu bleiben, ihre Stimme zu hören, der Gedanke an seine lautlose leere Stube schreckte ihn.

Sie war beglückt, so wie heut', mit einem Ton des Herzens, hatte er noch nie zu ihr gesprochen, und sie fühlte sich stolz, daß sie etwas für ihn thun konnte und durfte; Pläne gingen ihr durch den Kopf, noch Weiteres in seiner Wohnung zu bessern. Langsam rudern, schwatzte sie klug und unsinnig durcheinander, wie sie es manchmal, sich auf dem Rücken im Wasser wiegend,

mit den weißen Vögeln über ihr that; ein wortloses Erstaunen drückte sich dabei in den Zügen des Hörers aus. So hatte er sie bis jetzt auch nicht gekannt und fragte: „Woher hast Du es?“ Sie wußte nicht, was er meine, und erwiderte: „Was?“

„Deine närrischen Reden.“

Sie hob die Hand zu den in der Sonne gleich weißen Flammen bligenden und eigenthümliche Schreie ausstößenden Vögeln auf. „Die sprechen mit mir — versteht Ihr's nicht — ich muß ihnen antworten.“

Als Entgegnung kam es ihm vom Mund: „Bist Du darum Elfrun genannt? Eine Albin heißt's.“

Halb lachend, halb wie ernsthaft zustimmend, nickte sie. „Im Wasser ist es mir zuweilen so, als wär' ich einmal eine gewesen.“ Es war, als legten Luft und Sonne ihr etwas Kaufschafstes um die Sinne und auf die Zunge.

Glühend brannten die Mittagsstrahlen des Augusttages auf den See nieder, sie ließ plötzlich einmal das Ruder fahren stand auf und sagte nach ihrem Kleid. Ihr Begleiter fragte: „Was willst Du?“

„In's Wasser, mir ist es heiß von der Arbeit geworden und schön, sich zu kühlen. Nehmt Ihr das Ruder, ich schwimme neben dem Boot her.“

Doch er fiel ihr ins Wort: „Das geieimt sich nicht für Dich,“ und zum ersten Mal sie mit seiner Hand anrührend, sagte er ihren Arm und drückte sie auf den Sitz zurück. Mit verändertem, strengem Ton hatte er es gesprochen, sie sah ihn erschreckt an und fragte: „Was hab' ich Euch gethan, daß Ihr zornig auf mich seid?“

Nun versetzte er milder: „Das bin ich nicht, aber Du bist unter meiner Hut und zu stark erhitzt, Dich im kalten Wasser zu baden. Wenn Du am Abend auf den See fährst, darfst Du's; ich kehre jetzt um, verspäte Dich morgen nicht.“

Zu seinen Einbaum hinübersteigend, schlug er das Ruder ein. Von seinem plötzlichen strengen Wort aus der frühlichen, rauhartigen Stimmung herabgestürzt, sah das Mädchen ihm noch stumm-verdugt nach, doch begriffslos. Es war ein in der Einsamkeit aufgewachsenes großes Kind, das unberührt von menschlicher Sittenlehre frei dem Antriebe seiner Natur folgte. So kam's auch Görz Zureiben jetzt zu deutlicher Empfindung, und ihm that's weh, daß er sie betrübt hatte.

Warum seine Zurechtweisung ihm so heftig entfahren sei, wußte er nicht; aus kurzer Entfernung wandte er noch einmal den Kopf und rief freundlich zurück: „Rehre gut heim, auf Wiedersehen morgen, Elfrun!“ Das brachte den Frohsinn wieder in ihre Augen, ihre Lippen begleiteten den Ruderschlag mit hellen Tönen, wie ein Singvogel zog sie über den See.

Nach der Heimkunft führte sie aus, was ihr am Morgen in den Sinn gerathen. Zu trübselig war's, wie ihr Lehrer die Nächte auf dem dünnen Blätterhaufen zubrachte, so bat sie zu Haus, ob sie ihm das ungebrauchte Polsterbett des weggelaufenen Knechtes hinüberbringen dürfe. Ihr Vater willigte drein, und da sie den mit grobem Berg gefüllten Sack allein nicht tragen konnte, begleitete er sie am nächsten Morgen; zusammen beförderten Beide die ziemlich schwere Last durch das Buschwerk hinauf. Görz Zureiben hatte den Bauern mit heranrudern gewahrt, doch einen Gegenstand, den sie bei sich im Boot führten, nicht zu unterscheiden vermocht; nun sah er verwundert, was sie brachten.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Der Weiberfeind.

Humoristische Erzählung von Alwin Römer.

(Fortsetzung.)

IV.

Dr. Manderfeld ließ es sich nicht zweimal sagen, daß Fräulein Gertha seinen Besuch erwarte, noch am selben Nachmittage warf er sich in seine beste Toilette und stieg hinunter, klingelte an dem ominösen Knopf und ließ sich durch das Dienstmädchen anmelden.

Nicht allzu freudig berührte es ihn, auch die Mutter Gerthas anwesend zu finden, die mit einer Hätelarbeit am Fenster saß und seinen Gruß freundlich gemessen erwiderte.

„Nehmen Sie Platz, Herr Doktor!“ sagte Gertha und bot ihm einen Stuhl an. „Wir haben Sie bitten lassen, weil wir des Glaubens sind, das Medaillon gehöre Ihnen.“ — Sie holte dabei das herzförmige Ding von einem Nippischchen herüber. „Haben wir Recht?“

„Allerdings,“ erwiderte Manderfeld verbindlich; aber es war ihm doch recht bekommen dabei ums Herz. „Ich danke Ihnen auch von Herzen, Fräulein Gieseler!“

„O bitte!“ sagte diese abwehrend. „Aber verzeihen Sie mir meine Neugier, Herr Doktor: was für ein lieblicher Mädchenkopf steckt denn da neben Ihrem Bildniß?“

„Das . . . ach . . . das ist meine Schwester!“ log Manderfeld. Er hatte gar keine Schwester, aber konnte doch nicht verrathen, daß dieses Bildniß seine ehemalige Jugendliebe vorstelle!

„Ihre Schwester, das ist interessant. Sie sieht Ihnen auch ähnlich, Herr Doktor. Wie heißt denn das hübsche Wesen?“

„Rosalie, gnädiges Fräulein!“

„So, Rosalie! Und wohnt daheim bei der Frau Mutter, nicht?“

„Freilich!“ bejahte Manderfeld, vor Verlegenheit schwitzend. Dieses Examen behagte ihm ganz und gar nicht, und er war vergnügt, als Gertha, nach der Uhr sehend, ihm erklärte, sie müsse nun leider zum Theater aufbrechen, um nicht unpünktlich zu sein.

„Wenn Sie gestatten, begleite ich Sie bis dorthin, Fräulein Gieseler!“

„Das wird Mama mit Freuden begrüßen. Sie läßt mich nicht gern allein gehen!“

Wer war froher als der Doktor. Jetzt endlich war er mit dem hohen Wesen allein; jetzt endlich konnte er die Schleißen seiner liebestrunknen Beredsamkeit öffnen; jetzt endlich als Sieger in das spröde, keusche Mädchenherz einziehen.

Gleich vor der Hausthür begann er von seiner Liebe zu sprechen, aber das merkwürdige Mädchen sah ihn schon bei den ersten Worten so seltsam an, daß ihm die übrigen in der Kehle stecken blieben.

„Wissen Sie was, Herr Doktor? Lassen Sie uns ein Abkommen treffen. Ich erlaube Ihnen, uns täglich zu besuchen. Sie aber verpflichten sich, so lange nicht von Liebe zu mir zu reden, bis ich Sie ermuntere. Wir lernen uns dadurch gegenseitig kennen und erfahren besser, ob wir für einander geschaffen sind, als wenn Sie mir tausend heilige Eide darauf ablegen. Einverstanden?“

„Von Herzen, Fräulein Gertha!“

„Nun dann auf Wiedersehen morgen!“

„Soll ich Sie nicht nachher vom Theater heimbegleiten?“

„Ich danke . . . das würde Ihnen doch vielleicht lästig sein!“

„Im Gegentheil!“

„Dann bitte darum!“

Lange schon vor Schluß des Theaters ging Dr. Manderfeld wie eine Schildwache vor dem Gebäude auf und nieder, denn er freute sich ganz kannibalisäh, wie er sich selber sagte, mit dem schönen begehrenswerthen Mädchen ein Viertelstündchen zusammen wandern und plaudern zu dürfen.

Endlich, endlich verließen die ersten Zuschauer das Haus. Bald aber mit seinen scharf auslugenden Augen auch die Dame seines Herzens entdeckt; sie kam unbefangen auf ihn zu, als

hätte er sie schon hundert Mal heimbegleitet, leate ihren Arm in den seinen und begann über alle möglichen Dinge mit ihm zu sprechen.

Die Wagen der Logenbesucher rollten an ihnen vorüber; da blieb Gertha plötzlich stehen, sah ihren Begleiter an und sagte:

„Wissen Sie, Herr Doktor, man führt doch eigentlich ein recht erbärmliches Leben!“

„Wiezo?“ fragte er erstaunt.

„Sehen Sie, wie bequem diese vornehmen Leute in ihren Wagenkissen liegen, während wir . . .“

„Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, ich besorge sogleich eine Droschke!“

„Ach bitte, so ist das nicht gemeint. Ich hasse nichts mehr als Droschken und gemietetes Fuhrwerk. Nein, in eigener Equipage so durch die Straßen rollen — das wäre mein Geschmack.“

Den Doktor überließ eine Gänsehaut.

„Mädchengrillen!“ beruhigte er sich dann und sagte:

„Gewiß ist Fahren angenehmer als Laufen; in dessen habe ich mein Leben den Mangel einer Equipage noch nicht empfunden. Wer gesund zu Fuße ist . . .“

„Nach dieser Theorie müßte man wie Diogenes leben. Ich danke, bester Herr Doktor. Danach würde ein Platz auf der Gallerie im Theater schließlich ebenso schön wie einer in der Fremdenloge sein oder ein Souper im Grand Restaurant nicht begehrenswerther als ein Abendessen für 20 Pfennig in einem Budisteller!“

„Im Grunde genommen ist das auch so!“ meinte philosophisch der Doktor, aber Gertha Gieseler ließ sich dadurch nicht abschrecken, ihre Ansichten weiter auszuspinnen, den Luxus zu vertheidigen und die reichen Leute zu beneiden, so daß Dr. Manderfeld schließlich froh war, als die Thür ihrer Wohnung sich hinter ihr geschlossen hatte.

Wenn er geglaubt hatte, daß diese Ansichten seiner Angebeteten nur einer augenblicklichen Laune entsprungen gewesen seien, so war er damit tief im Irrthum. Täglich hatte er Gelegenheit, sich von Neuem zu überzeugen, wie flach, genussüchtig und mit ihrem Loos unzufrieden Gertha Gieseler sich zeigte. Mit Schrecken dachte er daran, wie färglich für ihre Ansprüche sein Gehalt als Bibliothek-Beamter erscheinen müsse, und sah im Geiste schon die ersten schlimmen Zerwürfnisse des leidigen Geldes wegen heraufsteigen.

Wie bescheiden war doch seine kleine Rosalie gewesen! Eine gewisse Wehmuth beschlich ihn bei diesen Gedanken, deren er sich anfänglich energisch zu erwehren suchte, die aber, je trüber seine Erfahrungen wurden, sich seiner immer mehr bemächtigten; eines Tages ertappte er sich sogar dabei, das Bild seiner welschen Liebe, das monatelang im Medaillon gelegen hatte, ohne von ihm beachtet zu werden, vor sich liegen zu haben und die süßen unschuldigen Kinderzüge der verlassenen Rosalie zu betrachten.

Und auch von Gerthas Seite wurde er an Rosalie erinnert; allerdings in viel unangenehmerer Weise. Da er ihr im ersten Augenblicke der Bestürzung gesagt hatte, das Bild stelle seine Schwester vor, so ließ Gertha nicht ab, ihn zu quälen, er möchte doch seine Schwester einmal auf ein paar Tage herüber kommen lassen. Mit welcher Pein suchte er nach immer neuen Ausflüchten, ohne indeß Gertha von ihrem hartnäckigen Wunsche abbringen zu können.

Seine sonst unverwundliche Laune begann unter diesen Verhältnissen einer düstern freudlosen Gemüthsstimmung zu weichen; selbstwälerische Gedanken schlichen sich selbst in seine Träume ein, Gedanken, die sich gleich Geipenstern um das bleichgewordene Antlitz seiner Jugendliebe gruppirt und ihm in allen möglichen Variationen die bittere Wahrheit zuraunten: Du selbst bist an Deinem Unglück schuld und hast es verdient!

Gertha Gieseler hatte wenig Theilnahme für die schlimme Veränderung, die mit ihrem früher so flotten Anbieter vorging; im Gegentheil, sie ließ es nicht an Vorwürfen fehlen, daß er sich so wenig Mühe gebe, ein angenehmer Gesellschafter zu sein, und ob das der Dank sei für das Entgegenkommen, welches sie ihm gezeigt. Wenn sie gewußt hätte, daß er ein so mürrischer Herr werden würde, hätte er lange warten können, ehe sie ihm auch nur den kleinen Finger gereicht.

Es war an einem Sonnabend Nachmittage. Das herrlichste Wetter lag draußen über den Straßen und Plätzen; die Leute, denen die Arbeit nur vom Hörensagen bekannt war, tummelten



sich in den Bromenaden; die anderen freuten sich auf den Sonntag, der auch ihnen ein Vergnügen gönnte, und die Zeitungen standen voller Einladungen zu Ausflügen per Omnibus, Eisenbahn und Dampfschiff.

„Lassen Sie uns morgen nach Rosenau fahren!“ sagte Gertha zu Manderfeld, der melancholisch auf einem Lehnstuhl saß. „Ja, besorgen Sie die Billets zum Dampfer. Mama fährt natürlich mit!“

Und der Doktor nahm mechanisch Hut und Stock und pilgerte nach dem Komptoir der Dampfschiffahrts-Gesellschaft, um die gewünschten Fahrkarten zu erwerben.

Als er zurückkehrte, traf er Marwitz auf der Treppe, der kühl grüßend an ihm vorüberging.

„Wohin!“ fragte Manderfeld.

„In den Klub!“ entgegnete er kurz.

„Der Glückliche!“ seufzte der Doktor in sich hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Der Posenkongress in Oxford. Das in England vielbesprochene Ereigniß, die Generalversammlung aller der Schönen vom Rade, die endgültig mit den Räden gebrochen und die Kniehohe zu ihrer Sportkleidung erwählt haben, ist Thatsache geworden, der „Posenkongress“ hat unter zierlicher Beteiligung der interessirten Kreise unter dem Vorsitz der Vicomtesse Harberton auf dem klassischen Boden der alten Universitätsstadt Oxford stattgefunden. Zwei Dinge waren es freilich, die den Kongress verhinderten, sich zu einer Massendemonstration auszuwachsen: einmal das ungalante Wetter, das eine Zeit lang zu einem wahren Ozean mit wolkenbruchartigen Regengüssen zu werden drohte und eine große Zahl der Teilnehmerinnen in London zurückhielt, während nur kleinere Schaaeren mutthiger Radlerinnen trotz des unbarmherzigen Windes die Fahrt zu Rad unternahmen; andererseits die Scheu vieler Damen, sich durch Theilnahme am Kongress zu einem willkommnen Gegenstand boshafter Kritik zu machen; und nicht zuletzt hielt auch der strenge Befehl der Präsidentin, keine Radlerin bei den Verhandlungen zuzulassen, die nicht in den vorchriftsmäßigen Kniehöfen erschien, gar manche von dem Kongresse fern, die im Herzen „aut rational“ geknickt waren und der Radlerhose gern durch Worte, wenn auch nicht durch Thaten, zum Siege verholfen hätten. Das Diner war dazu außersehen, den Gipfelpunkt der Demonstration zu bilden. War es doch in der Geschichte des Kampfes gegen die „Kniehöfe“ das erste und einzige Mal, das eine nach Hunderten und aber Hunderten zählende Vereinigung von Damen zu den Freunden der Tafel in — Kniehöfen niederstehen sollte. War nun so der für den Kongress wichtigste Theil der Radlerinnenkleidung von unbestreitbarer Einformigkeit, so wurde doch den Damen Gegebenheit geboten, an dem über der Tafel sichtbaren Theil ihrer Toiletten die schönste Mannigfaltigkeit und einen entzückenden Geschmack zu entfalten. Ein ipsatenlanger Bericht würde dieser Augenweide nicht die gebührende Genugthuung erweisen können. In Blousen und duftigen Epigenforiagen, in entzückenden Coiffuren ward von den Damen das nachgeholt, was die strengen Gelege des Radreglements ihnen auf der andern Seite geraubt hatten. Dem jurenden Stimmengewirr machte Lady Harberton ein Ende, indem sie den Toast auf die Königin Viktoria ausbrachte, die in ihrer erlauchten Familie ja so viele passionirte Anhängerinnen des Radsports und des Radlerinnenkostüms zähle und selbst das lebhafteste Interesse an der Beteiligung des weiblichen Geschlechts am Radspott nehme. Der Toast fand einen enthuftastischen Widerhall. Nach diesem Trinkspruch begann, ohne Nachtheil für die gastronomischen Genüsse, die eigentliche Konferenz in Rede und Widerrede. Eine ältere Dame traf in ihrer Ansprache, die freilich stark „pro domo“ war, den Nagel auf den Kopf. Sie legte klar, daß Frauen, die die Radlerhosen erwählt hätten, niemals alt werden, denn der bejahrtesten Radlerin lehre, sobald sie in die Unausprechlichen geschlüpft wäre, die ganze Jugendfreude, die volle Mädchenlust wie durch ein Verjüngungsbad jurist. Eine andere Rednerin zog das entseglische Wetter, in dem die mutthigen Radlerinnen nach Oxford gekommen wären, als einen schlagenden Beweis für die Nützlichkeit der Kniehöfen heran. Keine einzige Dame in Kleidern dagegen hätte gegen den rasenden Sturm sich halten können, der die 52 Meilen zwischen London und Oxford in volle 170 Meilen verwanbelt habe. Eine Straßenparade der Radlerinnen, die nach der Tafel stattfinden sollte und sehr interessant geworden wäre, mußte des schlechten Wetters wegen ausfallen. Aber noch einen Glanzpunkt dieser merkwürdigen und interessanten Konferenz brachte der nächste Tag: die Vertheilung von Preisen für die drei schönsten und zweckmäßigsten Posenkostüme. Zu Richtern in dieser heiklen Frage wurden drei

unparteiische Personen erwählt, zwei Damen und ein Herr, die zum Besuche Oxfords, wenn auch nicht des Kongresses, gekommen waren und bereitwillig den Urtheilspruch übernahmen. Zu diesem Zweck ließ sich die erwählte Jury im großen Saale des Festhotels nieder, und die Konkurrentinnen um die Preise mußten, eine nach der andern, vor den prüfenden Blicken der Richter vorbeiziehen. Praktische und künstlerische Gesichtspunkte wurden gewissenhaft in Betracht gezogen. Hierbei handelte es sich weniger um die „Bauern-Räderborders“, die sich nur durch die Knielänge unterscheiden, als um das Leibkostüm: den Bolero das Jaquet und die Rocktaille mit Schößen. Lady Harberton war „hors de concours“, da sie selbst den ersten Preis gestiftet hatte. Ihr Kostüm aus blauem Serge mit blauweißer Front wurde aber doch für musiergiltig erklärt. Den ersten Preis errang ein Kharli-Kostüm, ein prächtig geschnittener Bolero über weiter Seidenblouse mit purpurrothem Gürtel und gleichfarbigem Schloß, der zweite Preis wurde einem allerliebsten Kostüm aus grauem Melton-Tuch, der dritte einem blau-grauen Serge mit „Schooßanhang“ zu Theil. So endete das große Ereigniß der Radlerkonferenz in Oxford mit einem glänzenden Siege der Hufe.

Aberglaube in Fürstenthümern. Daß mehr oder weniger jedes Schloß seinen Familienpup besitzt, ist allgemein bekannt, und die verschiedenen grauen Männchen und weißen Damen, Mönche und Zwerge kennt jedes Kind der betreffenden Residenzen. Aber auch bei den einzelnen Prinzen und Prinzessinnen ist der Aberglaube oft tief eingewurzelt. Königin Viktoria unternimmt nichts am Freitag, legt beim Koulette nie auf roth und kehrt um, wenn er einem alten Weibe begegnet. Seine Gemahlin trägt nie mehr Perlen, da sie für Thränen bedeuten. Der Kaiserin Eugenie soll noch, als sie im Glanz ihrer Schönheit die vielbenedeete Kaiserin von Frankreich war, eine Zigeunerin den Untergang ihres Hauses prophezeit haben, wie ihrer Vorgängerin Josephine auf der Insel Martinique als Kind geweissagt war. Die Königin von England läßt sich häufig Karten legen und soll sehr zufrieden sein, daß ihr 1911 als Todesjahr prophezeit wurde. Der Herzogin von Connaught, der Tochter der Prinzessin Friedrich Karl von Preußen, ging die Prophezeiung, am Patristag würde ihr eine zweite Tochter geboren, in Erfüllung (die am 17. März 1886 geborene Prinzessin heißt deshalb Patricia). Auch Prinzessin Heinrich von Battenberg erlebte, was ihr geweissagt wurde: „Der, den Du liebst, wird nie der Deine, er stirbt in fremdem Land, wie bald darnach der, dem Du Dich vermählst.“ Bekanntlich starb Prinz Lulu Napoleon, der ihre Jugendneigung besaß, sowie ihr Gemahl Prinz Heinrich von Battenberg jung in Afrika. Der Montag gilt der englischen Königsfamilie als Unglückstag, so daß bei aller Leidenschaft für das Spiel der Prinz von Wales nie am Montag pointirt. Sein Schwiegerjohn, Prinz Karl von Dänemark, ist Sinitist, heißt deshalb Prinz Hamlet und behauptet, eben so wie seine Schwester Prinzessin Louise von Schaumburg-Lippe, Geister zu sehen. Prinzessin Klementine von Belgien will durch einen Traum, der sie als Verdamnte in der Hölle zeigte, vor der Verbindung mit dem Kronprinzen von Italien gewarnt worden sein. Das man den Tod einiger Großherzoginnen von Oldenburg bei den Geburten ihrer Söhne, respektive bald danach, oder den Tod der Neugeborenen dem Ruch zuschreibt, der einer alten Sage nach über das Schloß ausgeprochen sein soll, ist bekannt und soll den Neubau des Elisabeth-Anna-Palais im Gefolge gehabt haben, in dem vor drei Wochen nun auch glücklich ein Thronfolger geboren wurde, der sich, ebenso wie seine junge Mutter, des besten Wohlseins erfreut. Andererseits sind natürlich sehr viele — oder richtiger die allermeisten — Prophezeiungen nicht in Erfüllung gegangen.

Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Vespredungen nach Auswahl vorbehalten.

— **Wer hat den Frieden?** Roman von Alexander Kömer. Preis gebunden 3 Mark, elegant gebunden 4 Mk. (Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.) Dies ist ein gutes, denn es ist ein wahres Buch. Viel Licht, viel Schatten. Was das Weltstadtleben an hohlem Glanze besitzt, an bieglamem Streberthum und Vergeßlichkeit, an freudlosem Genuss und friedlosem Ende, zieht in fesselnden Bildern an uns vorüber — und der Held geht darin innerlich zu Grunde, eben weil er kein Held ist. Das ist der Schatten, der über dem bei aller Spannung ersten Buche liegt. Das Licht giebt ihm das Weib, die wirkliche Heldin, die vom Schicksal nicht hart gehämmert, sondern geläutert in der ersten Arbeit und der echten Liebe ihren Lohn findet. Von treibt das selbstgewählte Geschick und macht ihn zum Friedlosen — sie erlämpft sich das Glück und hat den Frieden.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben. Notationsdruck und Verlag von Otto Ebieler, Halle (Saale) Leipzigerstr. 87.